

Vom Ural ins Karpaten-Becken

Die Grundzüge der ungarischen Frühgeschichte

ISTVÁN ZIMONYI



Das Ungarnbild der Deutschen setzt sich aus verschiedenen Stereotypen zusammen. Abgesehen von den letzten Ereignissen des zwanzigsten Jahrhunderts, d.h. der ungarischen Revolution von 1956, der lustigen Baracke des kommunistischen Lagers, wo sich die Deutschen aus der DDR und der Bundesrepublik am Plattensee treffen konnten, und der Grenzöffnung für die DDR-Bürger, ist das Ungarnbild auf ältere Traditionen gebaut.

Eine von ihnen ist gelegentlich noch in deutschen Schulbüchern und in Lexika zu lesen, nämlich die ungarischen Einfälle in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts gegen Deutschland, Frankreich, Italien und die Balkanhalbinsel. Das Bild von den Ungarneinfällen wird mit Wörtern wie Beutezüge, Raub, Vergewaltigung oder Brandstiftung charakterisiert. Aber in zeitgenössischen Quellen waren die Einfälle der Ungarn mit denen der Normannen und der Muslime/Sarazenen gleichzusetzen. Von späteren Autoren wurden die Ungarn als Hauptübel des 10. Jahrhunderts betrachtet. Nach der Christianisierung des ungarischen Königtums um die Jahrtausendwende wurde die heidnische Vergangenheit in der ungarischen und auch in der westlichen Hagiographie mit den negativsten Zügen dargestellt.¹ Das Bild des ungarischen, heidnischen Steppenvolks hat sich nicht durch das Mittelalter hindurch bewahrt, sondern ist bis heute lebendig. Im mittelalterlichen Ungarn wandelte sich dieses Negativimage im 13. Jahrhundert, als der ungarische Chronist Simon von Keza die Ungarn mit den Hunnen gleichsetzte.² Der ungarische Adelsstand hat auf dieser Abstammungstheorie bis ins 19. Jahrhundert beharrt. In der ungarischen Historiographie ist der Terminus Streifzüge für die Einfälle der Ungarn weitverbreitet, in dem sich eine typische positive Ein-

¹ M. G. Kellner, *Die Ungarneinfälle in Bild der Quellen bis 1150*. Studia Hungarica. Schriften des Ungarischen Instituts München 46, München 1997, 9–61.

² J. Szűcs, „Theoretische Elemente in Meister Simon von Kézas ‘Gesta Hungarorum’ (1282–1285),“ in *Nation und Geschichte. Studien*, Budapest 1981, 263–328; Gy. Kristó, *Hungarian History in the Ninth Century*. Szeged 1996, 71–84; A. Róna Tas, *Hungarians and Europe in the early Middle Ages*. Budapest 1999, 423–427.

stellung widerspiegelt. In Deutschland dagegen hat sich die Tradition der nomadischen Ungarn in den ungarischen Lehnwörtern im Deutschen bewahrt, nämlich das Gulasch und die Pussta, die auf die nomadische Lebensweise der Ungarn hinweisen.

Im Vergleich zu den übrigen Völkern, die eine finnougriische Sprache sprechen, sind die Ungarn die einzigen, die in der Geschichte Europas eine wichtige Rolle gespielt habe. Die ungarische Geschichte begann im Ural-Gebiet mit der Abwanderung aus der Waldzone. Die ungarischen Dialekte sprechenden Gruppen übernahmen die nomadische Lebensweise und wanderten in der Steppe bis zur Landnahme und wechselten dann noch einmal die Lebensweise, während die ungarische Sprache die Wandlungen überlebte und sich unter den slawischen und germanischen Sprachen Mitteleuropas behaupten konnte. Nach der Christianisierung wurde die ungarische Monarchie als eine Mittelmacht bis ins 16. Jahrhundert in die europäische Geschichte eingliedert.

Wie erklärt man das Phänomen, dass die ungarische Sprache zwei Umformungen der Lebensweise und damit zwei Kulturwandlungen überlebte? Welche Besonderheiten lassen sich für die ungarische Frühgeschichte aufzeigen?

Die Sprachwissenschaft hat festgelegt, dass die ungarische Sprache zu den finno-ugrischen Sprachen gehört. Das Ungarische gehört zu den ugrischen Sprachen, einem Unterzweig des Finnougriischen, dem auch noch das heute in Westsibirien gesprochene Ostjakische (*Hanti*) und Wogulische (*Mansi*) gehört. Die ugrischen Sprachen waren die östlichen Dialekte der finnougriischen Grundsprache, die irgendwo in Ural-Gebiet lokalisiert wurde. Der chronologische Rahmen der Entstehung der ungarischen Sprache liegt im Zeitraum zwischen 1000 und 500 v. Chr.³ Dieser Zeitraum fällt mit dem Beginn der Eisenzeit in Ural-Gebiet und dem Aufkommen der Reiternomaden zuerst in Kasachstan, dann in den Steppenregionen Eurasiens zusammen.⁴ Historischerseits wird vermutet, dass die Geschichte des ungarischen Volks zu dieser Zeit angefangen hat. Aber man muss die Frage stellen, ob die ungarische Sprache automatisch mit dem ungarischen Volk gleichzusetzen ist. Denn auch die Sprachwissenschaftler betonen, dass die Ursprachen nur wissenschaftliche Modellen sind, die mit den wirklichen Sprachen nicht zu verwechseln sind. Nach dem Völkerkundler Wilhelm Mühlmann handelt es sich um Pseudovölker der Sprachwissenschaft.⁵ Die Sprache ist ein wichtiger Bestandteil der ethnischen Zusammengehörigkeit, aber entscheidend ist das subjektive Erkenntnis, die sich auf dem Glauben an eine gemeinsame Abstammung des Volks gründet. Die ersten schriftlichen Quellen über die ungarische Stammeskonföderation datieren vom Ende des 9. Jahrhunderts, so dass man fast zweitausend

³ P. Hajdú-P. Domokos, *Uráli nyelvrokonaink*. [Unsere uralischen Sprachverwandten] Budapest 1978, 41-87.

⁴ I. Fodor, *In Search of a New Homeland. The Prehistory of the Hungarian People and the Conquest*. Budapest 1982, 151-166.

⁵ W. E. Mühlmann, „Ethnogenie und Ethnogenese. Theoretisch-ethnologische und ideologiekritische Studie.“ *Studien zur Ethnogenese* 1 (1985), 15-16.

Jahre überbrücken muss. Die sprachwissenschaftlichen Ergebnisse können also nicht direkt auf die Erforschung der Ethnogenese übertragen werden.

Einen anderen Standpunkt vertrat József Deér. Er benutzte die Analogie zur Geschichte des ersten türkischen Reichs, des größten Nomadenreiches des Frühmittelalters. Die Türken verfügten über Runeninschriften, in den sich die ethnischen und politischen Verhältnisse widerspiegelten. Die nomadischen Stammeskonföderationen oder Völker haben nach ihren politischen Stellungen zweierlei Verbände unterschieden: eine Stammesliga mit einer unabhängigen Machtorganisation und einem Herrscher und ein untergeordneter Verband, dem der Herrscher des Reichsvolks einen Amtsträger bestellte. In der nomadischen Welt war die Betrachtung des Gentilverbands mit Souveränität bevorzugt. Entsprechend betonte Deér, dass die ungarische Stammeskonföderation erst ab der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts als ein Reichsvolk betrachtet werden kann. Die Wende wird mit dem Anfang der Arpaden-Dynastie in Zusammenhang gebracht.⁶

Der Mittelalterforscher Jenő Szűcs hat die These von Deér widerlegt. Er hat das Modell von Reinhard Wenskus für die Germanen der Völkerwanderungszeit zugrunde gelegt und auch für die Geschichte des nomadischen Ungarntums angewandt. Demnach ist der Gentilverband eine große Gruppe von Menschen, die sich als Abstammungs-, Kultur- und Sprachgemeinschaft betrachten, die als Rechts- und Traditionsgemeinschaft auch die Unterschicht umfasst. Die Entstehung des ethnischen Wir-Bewusstseins des Volks kann sich in dauerhaften, politisch stabilen Gebilden in einem Zeitraum von mindestens 200–300 Jahren vollziehen. Szűcs belegt, dass sich der ungarische Gentilverband in 6–9. Jahrhundert entwickelte.⁷

Die Periodisierung der ungarischen Ethnogenese und Frühgeschichte lässt sich also dem folgenden Muster entsprechend vornehmen:

1) Ungarischsprachige Verbände wohnten in der Waldzone im Ural-Gebeit in der Zeit von 500 v. Chr. bis um 500 n. Chr.

2) Die Formierung des ungarischen Gentilverbandes vollzog sich in der osteuropäischen Steppe in der Zeit von 500 bis ins 9. Jahrhundert, d.h. bis zur Landnahme.

3) Die heidnische Zeit nach der Landnahme im Karpatenbecken bis zur Christianisierung um 1000

4) Eintritt in die europäische Geschichte.

In der ersten Phase waren die ungarischsprachigen Verbände Waldbewohner im Gebiet zwischen dem mittleren Ob und der mittleren Wolga. In der Waldzone brauchte man keinen großen Verband, um zu überleben. Politische Gebilde oder Großstämme entwickeln sich nur in Berührung mit der Außenwelt. Die Reiternomaden der Steppe, die Fernhändler oder das Römerreich konnten Anlass dafür

⁶ J. Deér, *Pogány magyarság, keresztény magyarság*. [Heidnisches Ungarntum, christliches Ungarntum] Budapest 1938, 5–77.

⁷ J. Szűcs, *A magyar nemzeti tudat kialakulása*. [Herausbildung des ungarischen Nationalbewusstseins] Budapest 1997.

sein, dass sich die Gruppen der Waldzone in einen größeren politischen Rahmen einordneten. Als Beispiele kann man die Mongolen erwähnen, die vor dem 13. Jahrhundert Waldbewohner waren, oder die ostslawisch-sprechenden Verbände, die den Impuls von Reiternomaden und normannischen Fernhändlern bekamen; auch die germanischen Großstämme kamen durch Berührung mit dem Römerreich zustande. Die Zusammengehörigkeit der ungarischsprachigen Verbände ist historisch nicht belegt, so kann man auch nicht über das Ungarntum sprechen. Die Lebensweise dieser Verbände kann durch den Wortschatz und die archäologischen Kulturen rekonstruiert werden. Die ungarischsprachigen Verbände haben bestimmt den Kontakt mit den Reiternomaden von Nordkasachstan aufgenommen. Die ersten Nomaden erschienen dort um das 8. oder 7. vorchristliche Jahrhundert und zogen die ansässigen Waldbewohner in den Bannkreis der Steppenviehzucht. So war den Waldvölkern die Möglichkeit gegeben, ihre Lebensweise zu wechseln, denn der Nachschub der Reiternomaden kam in der Regel aus der Waldzone.

Der entscheidende Zeitraum der ungarischen Frühgeschichte war die Entwicklung der nomadischen Stammeskonföderation. Dieser Prozess wurde durch die Geschichte Osteuropas im Zeitraum vom 4. bis zum 9. Jahrhundert bestimmt. Zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert fand die Völkerwanderung der Reiternomaden statt. Die Hunnen erreichten Osteuropa in den 50-er Jahren des 4. Jahrhunderts, deren Blütezeit war die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. In der Mitte des 5. Jahrhunderts wanderten die Ogurvölker, d.h. Oguren, Saraguren, Onoguren in osteuropäische Steppe. Ihnen folgten die Sabiren am Anfang des 6. Jahrhunderts. Die Entstehung der türkischen Khaganats im Jahre 552 hat die Westwanderung der Awaren aufgelöst. Die Awaren ihrerseits haben das Karpatenbecken 568 erobert und die Türken haben um 580 ihre Macht bis zur Halbinsel Krim ausgedehnt. Damit hat die stürmische Zeit der nomadischen Völkerwanderungen ein Ende. Vom 7. bis zum Ende des 9. Jahrhunderts hat das Chazarenreich Stabilität nach Osteuropa gebracht.⁸

In der Darstellung der ungarischen Frühgeschichte wurden die ungarischen Beziehungen zum Chazarenreich verschieden interpretiert. Es gibt zwei Grundtendenzen in der ungarischen Geschichtsschreibung. Die eine betont, dass die ungarische Stammeskonföderation seit dem 7. Jahrhundert zum Chazarenreich gehörte und sie sich von ihm im 9. Jahrhundert trennte. Die andere vertritt die Ansicht, dass das Ungarntum mit den Chazaren erst im 9. Jahrhundert in Berührung kam. In den 830-er Jahren waren die chazarisch-ungarischen Verhältnisse feindselig, dann gewannen die Chazaren die Oberhand. Es gelang den Ungarn erst in den 870-er Jahren wieder, ihre Unabhängigkeit zurückzugewinnen. Beide Konzepte akzentuieren die Selbstständigkeit der Macht der ungarischen Stammesliga vor der Landnahme, aber sie interpretieren die Dauer und Intensität der Berührung zwischen den Ungarn und den Chazaren verschieden. Ich versuche nun, ein neues Bild von den chazarisch-ungarischen Verhältnisse zu präsentieren.

⁸ P. B. Golden, *An Introduction to the History of the Turkic Peoples*. Wiesbaden 1992, 85–114, 233–262.

Zuerst werden die Aspekte in Betracht gezogen, die die Bedeutung der chazarisch-ungarischen Beziehungen und ihre Erforschung negativ beeinflusst haben.

1) Die Bekehrung des Chazarenkönigs zum Judentum wurde in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts von politischen Überlegungen und Handelsinteressen motiviert.⁹ Die traurige Geschichte der Judenfrage des 20. Jahrhunderts hat ihre tiefen Spuren in der ungarischen Geschichtsschreibung hinterlassen und die Historiker wollten diese Fragen lieber vermeiden.

2) Die Sprachgeschichte spielt eine herausragende Rolle in der Beurteilung der chazarisch-ungarischen Beziehungen. Es handelt sich um etwa 400–500 türkische Lehnwörter in der ungarischen Sprache aus der Zeit vor der Landnahme. Diese Wörter stammten aus bulgar-türkischen Dialekten der Wolga-Bulgaren oder der Bulgaren nördlich vom Schwarzen Meer. In der älteren Forschung wurde die Sprache der Chazaren als gemeintürkisch definiert und deshalb kam eine dauerhafte Berührung zwischen Chazaren und Ungarn nicht in Frage. Die ungarische Turkologie dagegen hat darauf hingewiesen, dass auch die Sprache der Chazaren zur bulgar-türkischen Sprachgemeinschaft gehörte.¹⁰ Dies hat zur Folge, dass die Sprachkontakte zwischen den Ungarn und Türken nicht außerhalb des Chazarenreichs gesucht werden sollten.

3) Der Bericht von Ibn Rusta über die Verteidigungsmassnahmen der Chazaren gegenüber den Ungarn ist der wichtigste Beleg für die feindlichen Beziehungen im 9. Jahrhundert.¹¹ Eine gründliche philologische Untersuchung der Textstelle führt zu folgendem Ergebnis. Wenn man die Paralleltexte der Ğayhānī-Tradition,¹² d.h. Marwazī, Ibn Rusta und Gardizī zusammenfasst, können mindestens vier chronologische Schichten eindeutig unterschieden werden. Es handelt sich bei dieser Textstelle grundsätzlich um die ungarisch-slawischen Beziehungen. Den Grundtext bietet Marwazī: „Sie siegen über die im näheren Umkreis wohnenden Slaven und Rus'. Sie nehmen Gefangene von ihnen, bringen die Gefangenen nach Byzanz und verkaufen sie dort.“ Der erste Satz stimmt bei Ibn Rusta und Gardizī überein, dann kommt die zweite Schicht bei Ibn Rusta und Gardizī. Aber Gardizī wiederholte den Grundtext am Ende wie folgt: „Sie unternehmen Streifzüge gegen die Slaven und Rus', holen Gefangene von dort, verbringen sie nach Byzanz und verkaufen sie dort.“ Auch bei Ibn Rusta sind Spuren des Grundtextes zu erkennen. Die zweite Schicht verkörpert folgender Paralleltext von Ibn Rusta und Gardizī „(Sie) verpflichten diese zu drückenden Abgaben und behandeln sie wie Sklaven. Die Ungarn sind Feueranbeter.“ Die dritte

⁹ P. B. Golden, „Khazaria and Judaism,“ *Archivum Eurasiae Medii Aevi* 3 (1983), 127–156.

¹⁰ L. Ligeti, *A magyar nyelv török kapcsolatai a honfoglalás előtt és az Árpád-korban*. [Die türkischen Beziehungen der ungarischen Sprache vor der Landnahme und in der Arpaden-Zeit] Budapest 1986, 475–489. Vgl. Á. Berta–A. Róna-Tas, „Old Turkic Loan Words in Hungarian – Overview and Samples,“ *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 55 (2002), 43–67.

¹¹ J. Marquart, *Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge*. Berlin 1903, 27–28.

¹² I. Zimonyi, *Muslimische Quellen über die Ungarn vor der Landnahme. Das ungarische Kapitel der Ğayhānī-Tradition*, Herne 2006.

Schicht bewahrt Ibn Rusta: „*Sie überfallen die Slaven und ziehen mit den Gefangenen die Küste entlang, bis sie diese zu einem Hafen des Landes der Byzantiner bringen, der Karh heißt. Kommen die Ungarn mit den Gefangenen nach Karh, so treffen sich die Byzantiner dort mit ihnen und halten Markt. Jene überlassen die Sklaven und erhalten dafür rhomäische Brokat, Teppiche und andere Waren der Byzantiner.*“¹³ Der Grundtext wurde mit wichtigen Angaben ergänzt. Nach dem ersten Satz von Ibn Rusta in der dritten Schicht wurde eine Interpolation eingefügt: „Man sagt: früher haben sich die Chazaren bereits mit einem Graben umgeben, um sich gegen die Ungarn und sonstige Nachbarvölker zu verteidigen.“¹⁴ Dieser Satz repräsentiert die vierte Schicht und befindet sich nur bei Ibn Rusta. Die chronologische Einordnung der Schichten ist rekonstruierbar: der Grundtext entstand zwischen 870 und 895. Al-Ġayhānī hat den Grundtext zweimal zwischen 910 und 940 ergänzt. Die vierte Schicht, d.h. die Interpolation über die chazarisch-ungarischen Beziehungen kann nur nach 940 datiert werden und deshalb ist ihre Aussagekraft für das 9. Jahrhundert zweifelhaft.¹⁵

Ein ganz anderes Bild übermittelt das Ungarnkapitel des byzantinischen Kaisers, Konstantinos Porphyrogennetos. „Das Volk der Ungarn hatte früher seinen Wohnsitz in der Nahe von Chazaria... Sie wohnten drei Jahre lang mit den Chazaren zusammen und kämpften als Verbündete der Chazaren in allen ihren Kriegen. Der Chagan von Chazaria aber gab aufgrund ihrer Tapferkeit und ihrer Kampfgenossenschaft dem ersten Woiwoden der Ungarn, dem Lebedias, wegen des Ruhmes seiner Tapferkeit und des Ansehens seines Geschlechtes eine edle Chazarin zur Frau, damit sie von ihm Kinder habe; jener Lebedias aber zeugte aufgrund eines Geschickes mit dieser Chazarin keine Kinder.“¹⁶ Dann kommt die Geschichte des ersten Kriegs mit den Pectschenegen.

„Nach kurzer Zeit aber tat der damalige Chagan von Chazaria den Ungarn kund, sie sollten Lebedias zu ihm schicken. Als nun Lebedias beim Chagan von Chazaria angekommen war, fragte er, aus welchem Grund er ihn zu sich habe kommen lassen. Der Chagan sagte zu ihm: „Wir haben dich herbeigerufen, um dich, da du edel, vernünftig und tapfer und der erste unter den Ungarn bist, zum Archon deines Volkes zu machen, damit du unserem Wort und Befehl gehorchst“. In seiner Antwort entgegnete er dem Chagan: „Da ich aber für ein solches Amt zu schwach bin, kann ich nicht gehorchen, vielmehr gibt es außer mir einen anderen Woiwoden, der Almutzes heißt und einen Sohn namens Arpades hat, eher soll einer von diesen, entweder jener Almutzes oder sein Sohn Arpades Archon werden und eurem Wort gehorchen.“ Mit dieser Rede war der Chagan sehr zufrieden, er gab ihm Männer von sich und entsandte sie zu den Ungarn,

¹³ Zimonyi, *Muslimische Quellen*, 224.

¹⁴ Zimonyi, *Muslimische Quellen*, 244.

¹⁵ Zimonyi, *Muslimische Quellen*, 225, 244–246.

¹⁶ *Die Byzantiner und ihre Nachbarn. Die De administrando imperio genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos für seinen Sohn Romanos.* Übersetzt, eingeleitet und erklärt von K. Belke, P. Soustal, Byzantinische Geschichtsschreiber 19, Wien 1995, 187–189.

nachdem diese mit den Ungarn über die Angelegenheit gesprochen hatten, hielten die Ungarn es für besser, dass Arpades Archon werde... Sie machten ihn nach Sitte und Brauch der Chazaren zum Archon, indem sie ihn auf einen Schild hoben.“¹⁷

Diese Nachricht ist ein Beweis dafür, dass die Ungarn zum Chazarenreich gehörten und die Arpaden-Dynastie noch in der Mitte des 10. Jahrhunderts ihre Legitimation mit der chazarischen Ernennung in Verbindung brachte. Die Geschichte widerspiegelt den Wandel der Position in der politischen Rangordnung, als der ungarische Anführer den dritten Rang im Chazarenhof erreichte. Die Ernennung des ungarischen Fürsten kann nicht als unabhängiger Machthaber, d.h. Khagan interpretiert werden.

In der frühmittelalterlichen Geschichte Osteuropas hatte das Chazarenreich eine große Bedeutung. Die Chazaren gehörten ursprünglich zum Türkenreich in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Um 630 traten wichtige Veränderungen ein. Kuvrat gründete ein Reich am Schwarzen Meer. Das Osttürkenreich zerbrach und das Westtürkenreich wurde infolge innerer Kämpfe schwach. Dann konnten die Chazaren ein unabhängiges Reich gründen. Nach einem Abwehrerfolg gegen die Expansion der Araber durch den Kaukasus im Jahre 652 und der Eroberung des Reiches von Kuvrat in den 670-er Jahren, gelang es den Chazaren, eine Großmachtstellung in Ost-Europa zu erreichen. In erster Hälfte des 8. Jahrhunderts führten die Chazaren erfolgreiche Kriege gegen die Araber und verteidigten ihre Grenzen an der Kaukasus-Linie. Im 9. Jahrhundert entwickelte sich ein blühender Transithandel zwischen dem Chazarenreich und dem Kalifat und die Chazaren haben ihren Herrschaftsbereich auf die Waldvölker Osteuropas, d.h. die Burtasen und die Ostslaven (Poljanen, Severjanen, Vjatičen und Radimičen) ausgedehnt, um die Handelswaren (Pelz, Sklaven, Honig, Wachs) zu sichern. Die Chazaren verloren ihre Großmachtstellung in Osteuropa am Ende des 9. Jahrhunderts, als die Pečenegen ins Chazarenreich einfielen und die Ungarn verdrängten, als Oleg sein Machtzentrum nach Kiew verlegte und als die Wolgabulgaren ihre Selbständigkeit mit der Bekehrung zum Islam gewannen.¹⁸

Die Bedeutung des Chazarenreichs in der ungarischen Ethnogenese ist eindeutig. Die Entstehung mittelalterliche Ethnien, d.h. die Übertragung des Abstammungsglaubens auf die ganze Gruppe und die Entwicklung der verhältnismäßigen einheitlichen Sprache und Kultur in der Stammeskonföderation, konnte sich nur in dauerhaften politischen Gebilden vollziehen. Das Chazarenreich garantierte 2-3 Jahrhunderte Stabilität für die Bildung der Stammesliga von sieben ungarischen Stämmen.¹⁹

¹⁷ *Die Byzantiner*, 190-191.

¹⁸ D. M. Dunlop, *The History of the Jewish Khazars*. Princeton 1954; M. I. Artamanov, *Istorija hazar*. Sanktpetersburg 1962, 2002; D. Ludwig, *Struktur und Gesellschaft des Chazaren-Reiches im Licht der schriftlichen Quellen*. Münster 1982; K. A. Brook, *The Jews of Khazaria*. New Jersey-Jerusalem 1999.

¹⁹ Szűcs, *A magyar nemzeti tudat*, 148-170.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass das Chazarenreich in der Entstehung und Konsolidierung der ungarischen Stammeskonföderation eine herausragende Rolle spielte. Das Chazarenreich sicherte den Rahmen, in dem sich die ethnische Homogenisierung vollzog, die politischen Formen sich stabilisierten.²⁰ Im 9. Jahrhundert wurde die politische Position des ungarischen Anführers so stark, dass der Chazarenkhagan ihn Künde nannte. Diese Stellung war die dritte in der Hierarchie des Chazarenhofs und garantierte dem ungarischen Anführer großen Einfluss auf die Reichspolitik. Jedenfalls verblieb die ungarische Stammeskonföderation innerhalb des Chazarenreichs bis zur Landnahme. Erst danach wurden die Beziehungen abgebrochen.

Nach der Landnahme versuchten die nomadischen Ungarn ihre Lebensweise durch Streifzügen in der erste Hälfte des 10. Jahrhunderts aufrecht zu erhalten, aber Otto der Grosse, besiegte die Ungarn 955 (auf dem heutigen Lechfeld).²¹ Das war ein Wendepunkt, denn damit endete die Phase der Einfälle. König Stephan I. von Ungarn wurde um 1000 zum Christentum bekehrt und damit begann der Prozess der Eingliederung in das europäische Mittelalter.

Die Formierung des mittelalterlichen Europas fing mit dem Untergang des weströmischen Reichs an. Die westlichen Historiker hatten früher die Idee von Ranke übernommen: Europa sei die "Einheit der romanischen und germanischen Völker". Aber das mittelalterliche Europa bedeutete nicht nur das Land des Weströmischen Reichs und die Geschichte der romanischen und germanischen Völker. Die Bildung Europas dauerte fast ein halbes Jahrtausend. Die erste Phase begann mit der Völkerwanderung der Germanen, ausgelöst von den Eroberungen der Hunnen. Diese Ereignisse verursachten den Niedergang des weströmischen Reichs im 4-5. Jahrhundert. Die römische Tradition wurde in die neuen germanischen Gesellschaften eingeschmolzen und ein ganz neues Modell entstand. Der Prozess kulminierte im Frankenreich und das war der Kern des mittelalterlichen Europas.²²

Die Zweite Phase der Bildung Europas ist mit einer anderen Welle der Völkerwanderung zwischen dem 7. und 10. Jahrhundert in Zusammenhang gebracht worden. Europa wurde wiederum von heidnischen Völkern bedrängt. Erst sind die slawischen Verbände auf die Balkanhalbinsel vorgedrungen und haben den Balkan slawisiert. Die Entstehung des Islams und des Kalifats hat die Einheit des mediterranen Raumes zerfallen lassen. Die nomadischen Landnahmen der Donau-Bulgaren und Ungarn und die Einfälle der Wikinger und Waräger in Ost-

²⁰ I. Zimonyi, "The Concept of Nomadic Polity in the Hungarian Chapter of Constantine Porphyrogenitus' *De administrando imperio*," in *Historical and linguistic interaction between Inner-Asia and Europe*. Proceedings of the 39th Permanent International Altaistic Conference (PIAC) Szeged, Hungary: June 16-21, 1996. ed. Á. Berta, Szeged 1997, 459-471.

²¹ Gy. Györffy, "Landnahme, Ansiedlung und Streifzüge der Ungarn," *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 31 (1985), 254-261.

²² H. Wolfram, *The Roman Empire and Its Germanic Peoples*. tr. Th. Dunlap, Berkeley-London 1997.

und Westeuropa gehörten zur zweiten Phase. Aber Europa reagierte erfolgreich auf diesen Herausforderungen. Das lateinische Europa konnte die Völker Skandinaviens und die Ungarn im Karpatenbecken und ihre nördlichen Nachbarn, die polnischen und tschechischen Völker, im 10–11. Jahrhundert konsolidieren und zum Christentum bekehren. Auf der anderen Seite hat Byzanz die Donau-Bulgaren und die Rus' christianisiert und das Christentum hat sich auf dem Balkan und in der Waldzone Osteuropas ausgebreitet.²³

Der deutsche Historiker Walter Schlesinger hat schon eine neue Typologie vorgeschlagen: 1) Das römische Germanien war mit den Territorien des Römerreichs identisch und die germanisch sprechenden Völker haben dieses Reich erobert, aber sie blieben dort in der Minorität und wurden von den römischen Bewohnern Italiens, Spaniens und des fränkischen Galliens assimiliert; 2) Das germanische Germanien umfasste das Gebiet der Germanenstämmen, die zwischen Rhein und Elbe wohnten. Die fränkische Eroberung hat die Christianisierung und die Institutionen des Frankenreichs, also auch römische Traditionen, übermittelt; 3. Das slawische Germanien beinhaltete die Staaten östlich von der Elbe, d.h. Polen, Tschechien und Ungarn.²⁴ Diese Völker haben die römischen Traditionen vom deutschen Reich im 10–11. Jahrhundert bekommen.

Die Jahrtausendwende war die Geburt Europas. In Nord- und Mittelosteuropa waren die mittelalterlichen Grundstrukturen erst im 13. Jahrhundert eindeutig sichtbar. Besucher aus dem alten Europa haben ihrem Gefühl Ausdruck gegeben, dass sie sich im selben Kulturkreis befanden.²⁵

Zwar gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen den alten und neuen Regionen Europas. In der älteren Zone, d. h. dem ehemaligen Gebiet des weströmischen Reiches, zerfielen die politischen und ethnischen Rahmen und neue christliche, mittelalterliche Gesellschaften entstanden während des 500 Jahre lang dauernden Wandlungsprozesses. Es war das mittelalterliche Königtum, in dem neue mittelalterliche Nationen entstanden, aber es gab keine Kontinuität zu früheren Stämmen z.B. der Goten, Franken, Lombarden u.s.w.

Im Gebiet zwischen Rhein und Elbe dagegen wandelten sich die germanischen Großstämme zu Territorialstaaten und bewahrten einige ethnische Züge, aber die deutsche Nation sollte diese Subnationen zusammenfassen.

In der neuen Zone wiederum dauerte der Wandlungsprozess zum mittelalterlichen Königtum nur zwei oder drei Jahrhunderte, die früheren politischen und ethnischen Rahmen blieben und nur die Gesellschaft nahm die neuen christlichen

²³ Szűcs, *A magyar nemzeti tudat*, 21.

²⁴ W. Schlesinger, „West und Ost in der deutschen Verfassungsgeschichte,“ in W. Schlesinger, *Beiträge zur deutschen Geschichte des Mittelalters. II.* Göttingen 1963, 233–253. Neue Literatur dazu: K. Modzelewski, „Europa romana, Europa feudale, Europa barbara,“ *Bulletino dell' Istituto Storico Italiano per il Medio Evo Muratoriano* 100 (1995–1996), 377–409; W. Pohl, „The Role of the Steppe Peoples in Eastern and Central Europe in the First Millennium A.D.“ in *Origins of Central Europe*, ed. P. Urbańczyk, Warsaw 1997, 65–78

²⁵ Szűcs, *A magyar nemzeti tudat*, 28.

und mittelalterliche Strukturen an. Das ist der historische Hintergrund der langen ethnischen Kontinuität des tschechischen, polnischen und ungarischen Volkes.²⁶

Zusammenfassend versuche ich nun das Grundwesen der ungarischen Frühgeschichte zu schildern: Die ungarischsprechenden Verbände lebten als Waldbewohner im Uralgebiet im vorchristlichen Jahrtausend bis zur Mitte des nachchristlichen Jahrtausends. Die Bildung des nomadischen Gentilverbands begann zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert, als diese Gruppen in die Steppe zogen. Die Grundbedingung für die ethnische Homogenisierung war die politische Stabilität, die das Chasarenreich für den ungarischen Gentilverband vom 7. bis zum 9. Jahrhundert gewährleistete.

Die Landnahme im Karpatenbecken 895 und die Christianisierung um 1,000 gab der ungarischen Geschichte eine neue Richtung. Die nomadischen Traditionen gingen verloren und das Karpatenbecken, wo früher nomadische Reiche wie z.B. das Hunnen- und das Awarenreich gegründet worden waren, wurde Teil Europas.²⁷ Der Prozess fiel mit der zweiten Phase der Bildung Europas zusammen. Gegenüber den älteren Regionen Europas konnten die neuen lateinisch-christlichen Völker ihre ethnische Identität bewahren. So verlor der ungarische Gentilverband zwar seine nomadischen und heidnischen Traditionen, überlebte aber den Wandel mit seinem ethnischen Bewusstsein und seinem politischen Gebilde.

²⁶ Szűcs, *A magyar nemzeti tudat*, 12–19.

²⁷ I. Zimonyi, „The Nomadic factor in medieval European history,” *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 58 (2005), 33–40.